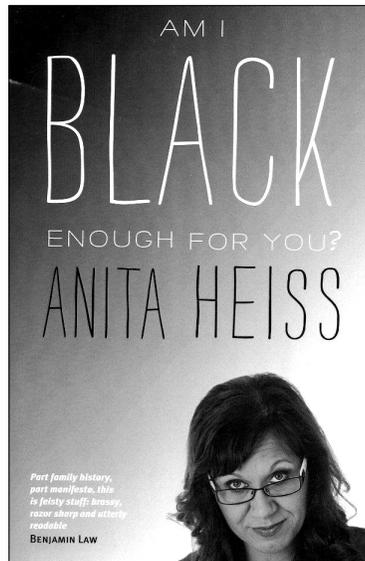

 REVIEW ESSAYS

Anita Heiss: *Am I Black Enough for You?* North Sydney: Random House Australia, 2012. 346 pp. ISBN: 9781742751924. AUD 34,95.

Rezensiert von Stefanie Land-Hilbert, Freie Universität Berlin.

Die Entstehung und Rezeption von *Am I Black Enough for You?* ist untrennbar mit einer gerichtlichen Auseinandersetzung verbunden, die sich an Äußerungen des Herald Sun-Journalisten Andrew Bolt entfachte. Bolt veröffentlichte 2009 drei Artikel, in denen er "fair-skinned Aborigines" ins Visier der Kritik nahm und ihnen vorwarf, sich zu Karriere Zwecken oder aus politischem Aktivismus heraus zu Unrecht als *Aboriginal* zu identifizieren – darunter Larissa Behrendt, Kim Scott und Anita Heiss. Neun der namentlich beschuldigten Personen des öffentlichen Lebens mit sowohl indigenen als auch europäischen Vorfahren klagten gegen Bolt – und bekamen Recht: Der



Federal Court of Australia stellte fest, dass die Artikel "It's so hip to be black", "White is the new black" und "White fellas in the black" gegen Paragraph 18C des Racial Discrimination Act von 1975 verstießen. Begründet wurde dies unter anderem mit der Tatsache, dass Bolt suggeriere, "[that] fair skin colour indicates a person who is not sufficiently Aboriginal to be genuinely identifying as an Aboriginal person."¹

1 "Eatock v Bolt and the Herald & Weekly Times PTY LTD – Corrective Notice – Ordered by the Federal Court of Australia." *Herald Sun*, 19 Oct. 2011.

Die richterliche Entscheidung erging im September 2011; Anita Heiss zählte zu den KlägerInnen. Heiss hatte zuvor als Verfasserin von Lyrik (*Token Koori; I'm not Racist, but...* [Scanlon Prize for Indigenous Poetry]), Kinderbüchern (*Who am I? The Diary of Mary Talence; Yirra and Her Deadly Dog, Demon*), und zuletzt vor allem von "Chic lit" – bzw. "Choc lit", wie Koori Radio ihre Werke aufgrund der indigenen Protagonistinnen taufte – Bekanntheit erlangt (*Not Meeting Mr. Right; Avoiding Mr. Right; Manhattan Dreaming; Paris Dreaming* [drei der vier Werke ausgezeichnet mit dem Deadly Award]). Sie war zudem als Associate Professor an der Macquarie University tätig und Mitherausgeberin der *Macquarie PEN Anthology of Aboriginal Literature*; ihre Dissertation hatte sie als erste Doktorandin indigener Herkunft der University of Western Sydney im Jahr 2001 abgeschlossen (später veröffentlicht unter dem Titel *Dhuuluu-Yala, To Talk Straight: Publishing Indigenous Literature*).

Ein halbes Jahr nach der Urteilsverkündung, im April 2012, erschien *Am I Black Enough for You?* Der Grund für die Klage gegen Bolt fungiert als – nur lose gesponnener – roter Faden des Buches, als Anlass für die Klarstellung von Heiss' politischem Standpunkt vor dem Hintergrund ihrer Familiengeschichte und der Erfahrungen mit alltäglichem Rassismus. Heiss' Werk ist jedoch nur teilweise politisches Manifest: Es ist vor allem eine mäandernde autobiografische Erzählung, die mit einer starken und persönlichen Familiengeschichte beginnt, daraufhin den Berufsweg der Autorin nachzeichnet und sich gegen Ende mitunter in trivialen Episoden verliert.

Heiss stellt zu Beginn ihres Werkes klar, welche Ziele sie mit ihrer Publikation verfolgt: die Diversität indigenen Lebens in der australischen Gegenwart darzustellen, ihre Identität als *Aboriginal Australian* zu bekräftigen und zu einem besseren Verständnis kollektiver australischer Identität beizutragen (6). Sie sieht sich dabei in der Tradition indigener SchriftstellerInnen wie Oodgeroo Noonuccal (Kath Walker), "[who] have been using our literature as a means of publicly defining ourselves and as a tool to defend our right to our identity" (5).

Der Frage indigener Identität nähert sich Heiss über ihre Familiengeschichte und Erfahrungen als Schülerin im suburbanen Sydney der 1970er-Jahre an. Sie berichtet von ihrer Großmutter mütterlicherseits, Amy Talence, die der Stolen Generation angehörte: Als Kind wurde sie ihrer Familie entrissen, in einem Heim zur Hausangestell-

ten ausgebildet und für mehrere Jahre von einer wohlhabenden englischen Familie verpflichtet. Von Heiss' Großvater James Williams erfahren wir wenig. Aufgewachsen in Brungle, wird er als "Wiradjuri warrior" beschrieben (14) und man erahnt ein durch harte körperliche Arbeit gezeichnetes Leben, das er nach langer (erzwungener und mit Briefen überbrückter) Fernbeziehung an der Seite Amys verbrachte. Die beiden bekamen acht gemeinsame Kinder, das jüngste überlebende ist Heiss' Mutter Elsie. Heiss skizziert deren Lebensweg bis zum Teenageralter, ihre Erfahrungen als *Aboriginal Australian* in einer segregierten und von "Weißen" dominierten Schule sowie den frühen Beginn ihres Arbeitslebens als Dienstmädchen. Am ausführlichsten aber widmet sich die Autorin dem gemeinsamen Leben ihrer Eltern und betont dabei immer wieder, wie diese in ihrer Beziehung ethnischen Unterschieden keine Bedeutung beimaßen.

Ein Kapitel über Heiss' Vater Joe, der im Jahr 2005 an Krebs verstarb, ist das wohl persönlichste des Buches. Es charakterisiert den Tischler, der Ende der 1950er-Jahre ohne Englischkenntnisse aus einem kleinen Dorf in der österreichischen Region Lungau nach Australien auswanderte, als bescheiden, zurückhaltend, hart arbeitend und achtsam. Man mag Heiss nicht in allen Wertungen zustimmen, so etwa in der Idealisierung der klassischen Rollenverteilung ihrer Eltern, aus der die Autorin u.a. Folgendes ableitet:

[Dad] believed that every woman should have a man to look after her. Turn away right now you feminists reading this, because while I don't think any woman needs a bloke to take care of her, I do, at the age of forty-three, believe that life would be easier if you had someone to take the garbage out, change the light bulbs, empty the vacuum cleaner and kill spiders. Quite frankly, I'm over it, and I do happen to believe in blue jobs and pink jobs. (62)²

Dennoch gelingt es Heiss, ihren LeserInnen nachvollziehbar zu vermitteln, wie die Wertevorstellungen ihrer Eltern und deren Umgang mit der eigenen Familiengeschichte ihr weiteres Leben prägten.

An späterer Stelle schreibt Heiss in Erinnerung an ihren Vater:

I still cringe recalling the times in my late teens and early twenties when the tone of my voice sounded almost apologetic as I talked

2 Für eine kritisch-feministische indigene Perspektive hinsichtlich der Tradierung klassischer Geschlechterrollen siehe u.a. Aileen Moreton-Robinson, *Talkin' Up to the White Woman: Indigenous Women and Feminism* (St Lucia: University of Queensland Press, 2000).

about my family to other Blackfellas. 'Mum's Wiradjuri,' I would say proudly and then almost whisper, 'Oh, my dad's a whitefella,' as it was something to be embarrassed about. I hate myself for that now. My father was my hero. But I knew the way some Blacks talked: those who would never date a whitefella, would never have a child with a whitefella, could never imagine falling in love with a whitefella. (191)

Dass ethnisch begründete Ressentiments auch von Teilen der *Aboriginal community* formuliert werden, problematisiert Heiss mehrfach. So berichtet sie von ihrer Tante, die Elsie vor einer Verabredung mit Joe den Rat auf den Weg gab: "Be careful of those *New Australians*. They carry knives; you don't know what they'll do" (23). Und sie stellt fest: "As painful as it is to write it here, my grandfather [...] did not walk my Mum down the aisle. [...] Mum was the only one of the six children to not marry, or get 'married up' [...] to a Blackfella, and to make matters worse in my grandfather's eyes, she was marrying a *New Australian*" (24).

Alltagsrassismus schildert Heiss als omnipräsent im Australien der 1970er-Jahre – sie berichtet von Kindern, die sie als "abo" beschimpften, und von einer Nachbarin, die ihr empfahl, ihre indigene Herkunft zu verschweigen und sich stattdessen als Spanierin oder Tahitianerin auszugeben – denn "Aborigines" seien weniger intelligent (9). Bezogen auf ihre eigene Identität konstatiert Heiss:

Aboriginal identity is complex and rarely, if ever, by choice. Identity in my case came from being told by whitefellas as a child that I was Aboriginal (or 'abo', as they most eloquently put it); from only having my Aboriginal family (the Williams) around me [...]; and from always being the darker kid [...] at school. (10)

Nicht "race, [...] blood quantum or [skin colour]", sondern ihre Familiengeschichte und soziale Prägung begründeten ihre Identität als *Aboriginal person* (80). Das häufig – auch von Andrew Bolt – angeführte Argument, *Aboriginal Australians* könnten wählen, ob sie sich als solche identifizierten oder nicht, weist Heiss zurück und stellt fest: "I've heard [this argument] in every city, every town, here and abroad, all from Anglo-Australians who don't believe racism exists" (9).

Heiss stellt neben der Hautfarbe zwei weitere vermeintliche Identifikationsmerkmale von *Aboriginality* in Frage: "education and economics" (196). "I feel we are often still regarded by many in the broader community (propelled by the media) as only being *really*

Aboriginal, or *really* Black, if we are desert-dwellers, poor, uneducated, at risk" (81), argumentiert Heiss. Auch viele australische SchülerInnen, die sie in Workshops unterrichtete, hätten die falsche Vorstellung "[that] if you are fair, educated and financially well-off you can't possibly be Black" (196).

Die Autorin erzählt zugleich von der Schwierigkeit, als privilegiertes Mitglied einer Minderheit gebildeter, materiell der australischen Mittelschicht zugehöriger indigener AustralierInnen von der *Aboriginal community* als *Aboriginal person* akzeptiert zu werden. Während eines von ihr geleiteten Workshops für junge Indigene habe ein Teilnehmer ihr vorgeworfen: "You're not even Black. You wear lipstick and your mum drives a Pajero!" (183). Sie selbst sei zwar niemals öffentlich als "coconut" bezeichnet worden – ein Begriff, der innerhalb der *Aboriginal community* als "ultimate insult" (165) für materiell bessergestellte indigene Australier gelte und jene als "brown on the outside and white on the inside" definiere (ebd.). Sie habe diesen aber mehrfach an andere gerichtet vernommen.

Zur Darstellung der Komplexität indigener Identität in Heiss' Werk gehört auch der Fokus ihrer Selbstdefinition im Rahmen eines Einführungskurses zu *Indigenous Australia*, welchen sie an der Macquarie University unterrichtete. Heiss zitiert einen langen Auszug aus ihrer Vorstellung an die Studierenden:

I don't wear ochre, I wear Revlon or Avon, or Clinique or whatever is on special when I enter the department store. I don't go walkabout for work or social/cultural reasons, because I drive a sports car; it's faster. [...]

I don't tell time by using the sun; rather, I tell time by Dolce and Gabbana, a gift from my late father on the first Christmas after his passing. [...]

I don't collect berries either, but I am collecting something from every Tiffany's store around the world. (120-121)

Heiss entlarvt hier gängige Stereotypen von *Aboriginality* (wearing ochre, telling the time by the sun, hunting and gathering), definiert ihre Identität hierbei aber zugleich in erster Linie über ihren Konsum. Ihren eigenen Materialismus stellt Heiss auch an anderer Stelle nicht in Frage – stattdessen wird dieser im Buch verschiedentlich zelebriert. Bereits zu Beginn führt sich Heiss als Fan der Einkaufszentrum-Kette Westfield ein, indem sie sich als "an urban, beachside Blackfella, a concrete Koori with Westfield Dreaming" definiert (1). Den gemeinsamen Einkaufsbummel am Zweiten Weihnachtsfeiertag

beschreibt sie als das wichtigste Ritual, das sie mit ihrer Mutter verbinde (28), schwärmt von "Sex and the City" (212), Selbstbelohnungskäufen (284) und den Shopping-Möglichkeiten New Yorks (220). Michael McGirr spekuliert in seiner Rezension des Werkes, dass der Überhöhung des Konsums bei Heiss die Ablehnung einer Opferrolle zugrunde liege.³ Auch wenn man dieser durchaus überzeugenden These folgt, möchte man beim Lesen der entsprechenden Passagen doch manches Mal zurückblättern zum Kapitel über "Joe the Carpenter", der Marken keine Bedeutung beimaß und so lange keine neue Kleidung kaufte, wie die alte nicht aufgetragen war (64) – und der seine Tochter ermahnte: "[You've] only got one pair of feet. How many pairs of shoes do you need for two feet?" (Ebd.)

Dem Themenbereich Bildung kommt in Heiss' Werk eine große Bedeutung zu. Es wird sowohl deren Potential thematisiert, die gesellschaftlichen Mitbestimmungsmöglichkeiten von *Aboriginal Australians* zu verbessern, als auch ihre Rolle im Rahmen einer Sensibilisierung der australischen Mehrheitsgesellschaft für indigene Belange. Heiss betont, dass sie ihre eigene Bildung als großes Privileg empfindet, und berichtet von ihrem Engagement für die Leseförderung und von ihrer Arbeit mit Schulkindern in indigenen Gemeinden.

Mit Blick auf ihre eigene Schulzeit resümiert die Autorin, sie habe mehr über die indigene Geschichte Australiens gewusst als ihre LehrerInnen. Im Übrigen wären "Aborigines" nur in der Vergangenheitsform besprochen worden; ein Indiz für die Verdrängung einer indigenen Präsenz in der australischen Gegenwart (93-94). Noch heute herrsche vielerorts Unkenntnis über das Unrecht, das *Aboriginal Australians* widerfahren ist. So berichtet Heiss von einer Reise nach Tasmanien, auf der sie sich mit einer Gruppe Einheimischer unterhielt, die nie von Massakern an der indigenen Bevölkerung ihrer Insel gehört haben wollten (182). Heiss fordert in der Folge die fächerübergreifende Einbeziehung indigener Perspektiven in den Schulunterricht (196-197), ebenso Pflichtkurse zu *Indigenous Australia* an Universitäten – unabhängig vom Studienfach (118).

Als politisch prägend beschreibt Heiss das Aboriginal Students' Centre der University of New South Wales, das für sie während ihres Stu-

3 Michael McGirr, "Challenging the Belief that Aboriginal Stories Are All Sad." Rev. of *Am I Black Enough for You*, by Anita Heiss. *Sydney Morning Herald*, 21 Apr. 2012.

diums zum wichtigen Sozialisationspunkt wurde (94-96). Hier sei sie erstmals auf Dozenten getroffen, die mehr über die australische Geschichte und deren indigene Komponente wussten als sie selbst (101). Sie schrieb schließlich ihre Abschlussarbeit zum Referendum von 1967 und kehrte nach einigen Jahren der Berufstätigkeit an die Hochschule zurück, um eine Promotion zur indigenen Literatur zu beginnen.

Der Blick der Autorin auf die akademische Welt ist besonders spannend. Sie kritisiert die Deutungsmacht der nicht-indigenen WissenschaftlerInnen im Diskurs über *Aboriginal Australians* – wobei sie den Begriff "Diskurs" jedoch ablehnt, da er artifiziell und für die Mehrheit indigener Australier unverständlich sei (131). Heiss betont, sie habe mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit den Indigenen selbst eine Stimme geben wollen. Ihre anfänglichen Schwierigkeiten, einen Betreuer für die Doktorarbeit zu finden, führt sie auch darauf zurück, dass man sie nicht habe teilhaben lassen wollen: "I realised [...] that I would be encroaching on their 'turf', an area they had been teaching and publishing in for over a decade" (106-107). Die Autorin kritisiert die "Desktop-Analysen" (107; 137) "weißer" Wissenschaftler und deren fehlenden Respekt vor indigener Urheberschaft, insbesondere im Kontext anthropologischer Forschung (138; 186; 277-278). Die schärfste Kritik aber äußert sie an nicht-indigenen Wissenschaftlern, die sich selbst als "Aboriginalists" beschreiben oder von anderen als solche bezeichnet werden – eine Kritik, die sie auch auf der Zweijahrestagung der Gesellschaft für Australienstudien in Hamburg im Jahr 2004 mit Vehemenz vortrug:

Only a white person would give themselves a title like this. I've been Aboriginal for forty-three years and am still learning. I would *never* consider myself an *expert* in anything, least of all 'everything Aboriginal'. So there we have it: non-Aboriginal career-makers who are 'Aboriginalists', and those of us who are just 'Aboriginal'. (140)

Heiss' Kritik an einer noch immer von nicht-indigenen Wissenschaftlern dominierten australischen Forschung scheint einerseits nachvollziehbar. Andererseits lässt sie ihre Leser im Unklaren darüber, wie Nicht-Indigene solche Belange, die (auch) Indigene berühren, wissenschaftlich thematisieren könnten und sollten. Für den Bereich der Literatur verweist sie auf "Writing Cultures: Protocols for Producing Indigenous Australian Literature" von Terri Janke and Robynne

Quiggin als ethischen Kodex (141),⁴ geht hier aber neben der Literaturproduktion leider auf keinen weiteren Themenbereich ein. An anderer Stelle prangert Heiss dann jedoch an, dass sie aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit häufig als "Walking, Talking Aboriginal Encyclopaedia" (132) angesehen werde, die zu allen indigenen Belangen – vom frühen politischen System über indigenen Feminismus bis zur Lebenserwartung von *Aboriginal Australians* – Stellung beziehen sollte, und fordert, "Weiße" sollten sich ebenso mit Themen wie der Lebenserwartung von *Aboriginal Australians* auseinandersetzen – denn dies seien "*Australian issues, not simply Aboriginal issues*" (134). Durch diese auf den ersten Blick inkompatibel erscheinenden Forderungen hinsichtlich der Rolle Nicht-Indigener ergibt sich für Heiss' Leser eine komplexe Rezeptionssituation. Sie deutet beispielhaft auf die Komplexität indigen-"weißer" Beziehungen insgesamt hin und wirft Fragen zum zukünftigen verantwortlichen Umgang nicht-indigener Wissenschaftler mit indigenem Wissen auf.

Auf einen insgesamt nachvollziehbar argumentierten ersten Teil und die Aufzählung beruflicher Stationen im zweiten folgen in den letzten Kapiteln des Buches einige Episoden, die sich nicht in die in der Einleitung umrissenen Ziele des Werkes einfügen und deren sexualisierte Sprache aus dem Rahmen fällt. So erläutert Heiss im Kapitel "Sleeping under the Stars" ausführlich, wie sehr sie Camping hasst. Sie mag damit einem gängigen Klischee widersprechen, das indigene Australier im Outback verortet, die Logik von Länge und Vehemenz der Ausführungen ("I can't sleep when I'm on the ground freezing my tits off" [243]) erschließt sich jedoch nicht.

Interessante Vergleichsebenen deutet Heiss im letzten Teil des Buches im Rahmen ihres Berichts über eine USA-Reise an, wenn sie auf Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Verflechtungen der Situation und des Selbstverständnisses von *Aboriginal Australians*, *African Americans* und *Native Americans* hinweist:

It is an interesting space I find myself in as an Aboriginal Australian part of the First Nations community, but also part of an international Black writing community in the US where I am regarded as a 'Black Australian'. Somehow the two communities in America didn't seem to meet. (287)

4 Australian Council for the Arts, "Writing Cultures: Protocols for Producing Indigenous Australian Literature" (Sydney, 2007).

Eine weitere Vertiefung dieses Themas wäre überaus spannend gewesen. Der Hinweis, "the US [government appears] to hold [its] indigenous [population] in higher esteem, defining them in official documentation as 'First Peoples' as opposed to Aboriginal and Torres Strait Islander or Indigenous in Australian documentation" (159) lässt ihre Leser etwas verwirrt zurück, gibt es diese Bezeichnung im offiziellen Kontext zwar in Kanada, was Heiss auch erwähnt (ebd.), aber kaum in den USA.

Heiss' Bericht über eine Recherchereise für *Manhattan Dreaming* schließt mit ihrer Teilnahme an einer Feier, die im afroamerikanisch geprägten Harlem anlässlich der Amtseinführung von Präsident Barack Obama stattfand. Während Heiss hier die emotionale Ergriffenheit der Bewohner ebenso eindringlich beschreibt wie ihre eigene (300), verwundert doch, dass sie in ihren Ausführungen zu Obama in einem Buch mit dem Titel *Am I Black Enough For You?* nicht Stellung nimmt zu den im US-Präsidentschaftswahlkampf immer wieder geäußerten Vorwürfen, dieser sei "nicht schwarz genug", um als *African American* zu gelten. Eine solche Diskussion wäre gerade vor dem Hintergrund des Bolt-Falls erhellend gewesen, denn es lassen sich Parallelen ziehen zwischen Bolts Anschuldigungen und der Einschätzung von Obamas familiärem Hintergrund (als Sohn einer weißen Amerikanerin und eines schwarzen Kenianers ist er kein direkter Nachfahre afro-amerikanischer Sklaven) und seiner Ivy-League-Ausbildung als "nicht authentisch schwarz" im US-amerikanischen Kontext. Ebenfalls ungewöhnlich ist, dass Heiss nicht auf Todd Boyds 1997 erschienenes Buch zur afroamerikanischen Populärkultur mit dem identischen Titel *Am I Black Enough for You?* verweist,⁵ wenngleich sich auch hier zahlreiche Anknüpfungspunkte angeboten hätten. Hierzu gehört Boyds Selbstreflexion seiner Rolle als schwarzer Wissenschaftler im von "Weißen" dominierten Forschungsumfeld der American Cultural Studies und seines Anspruches, Forschungsergebnisse einer großen Leserschaft zugänglich zu machen (2-3; 7-8) ebenso wie die Thematisierung von Diskursen zu schwarzer Authentizität (14-15; 40; 69-70; 100) und der Bedeutung von Klassenunterschieden innerhalb der *Black Community* in den USA, welche Boyd insbesondere anhand der Beispiele des Films, des Rap und des

5 Todd Boyd, *Am I Black Enough for You? Popular Culture from the Hood and Beyond* (Bloomington: Indiana University Press, 1997).

Profi-Basketballs und deren Ästhetik verdeutlicht (u.a. 10-11; 21-24; 33-35; 39-43; 120-127).

Insgesamt gelingt es Heiss, ihre Leser für die Verschiedenheit indigener Erfahrungen im heutigen Australien zu sensibilisieren, indem sie das Leben einer indigenen, gebildeten, urbanen Mittelschicht porträtiert und zugleich, etwa in Berichten über Bildungsprojekte, immer wieder schlechte Startchancen und desaströse Bedingungen thematisiert, denen sich viele indigene Australier nach wie vor gegenüber sehen. Sie knüpft dabei an Debatten über die australische nationale Identität an, so etwa in ihren Ausführungen zur Gerichtsverhandlung gegen Bolt oder zu den Cronulla Riots von 2005 (152-158). Die direkte, alltagssprachliche und teils saloppe Ausdrucks- und Erzählweise, die aufgrund der zahlreichen akademischen Passagen ihrer Autobiographie irritieren mag, ist Ausdruck des Bestrebens, ein breites Publikum zu erreichen – so auch jene Leser, die sich nicht spezifisch für indigene Themen interessieren. Einen ähnlichen Ansatz hat Heiss bereits mit der kommerziell vertriebenen "Choc Lit" verfolgt (vgl. 214).

Inwieweit es der *Aboriginal community* bzw. der australischen Gesellschaft insgesamt gelingen wird, mittelfristig ein integratives Verständnis von *Aboriginality* ebenso wie von *Australian identity* bzw. *Aboriginality* als Teil australischer Identität zu etablieren, ist offen. Boyd zitiert in seinem *Am I Black Enough for You?* Malcom X, "[who] used to ask 'What do you call a black man with a Ph.D.?' His answer was, 'A nigger.'" (xii). Im australischen Kontext scheinen die Bolt-Artikel und ihre zahlreichen Unterstützer, die Bolts Anschuldigungen in diversen Internetforen bekräftigten und verstärkten, auf die Frage "What do you call a black person with a PhD?" die Antwort "fair-skinned" nahezulegen. Heiss schreibt, die für sie überraschendste Auswirkung der Bolt-Artikel habe darin bestanden, dass sie seit deren Veröffentlichung immer wieder als "light-skinned" oder "white Aborigine" bezeichnet wird (80). Sie resümiert: "I was always the dark one when compared to whitefellas. Now whitefellas are not comparing me to themselves but to other Blackfellas" (Ebd.). Es bleibt abzuwarten, ob die Terminologie der "fair-skinned Aborigines" nach dem Gerichtsurteil gegen die Herald and Weekly Times Limited und Andrew Bolt auch weiterhin im öffentlichen Diskurs Bestand haben wird. Angesichts der Tatsache, dass Bolts Unterstützer das Urteil als Angriff auf die Redefreiheit verstehen, ist dies aber zu vermuten.

Auch die jüngsten Debattenbeiträge von Bess Nungarrayi Price, Kerryn Pholi und Marcia Langton legen nahe, dass die Definition von *Aboriginality* weiterhin umkämpft sein wird.⁶ Prominente Vorläufer solcher Debatten werden von Heiss in ihrem Werk nicht kommentiert – etwa die Frage nach der indigenen Authentizität bzw. ethnischen Identität der Bestsellerautorin Sally Morgan (*My Place*) und des Schriftstellers Mudrooroo (Colin Johnson).⁷ Die "Behrendt-Kontro-

6 Price bezeichnete laut *The Australian* im August 2012 im Zuge ihrer Kritik an der Haltung von Amnesty International (AI) zur *Northern Territory Intervention* den indigenen AI-Aktivistin Rodney Dillon als "white blackfella," um aufzuzeigen, dass zwar indigene Stimmen zu Fragen der Intervention gehört würden, kaum aber die der betroffenen *Aboriginal Australians* vor Ort. Gegenüber dem Juristen Mark McMillan, einem der neun Kläger im Bolt-Fall, äußerte sie in der Fernsehsendung Insight SBS "you totally look like a whitefella to me" und forderte *Aboriginal persons* mit sowohl indigenen als auch europäischen Vorfahren auf, beide Hintergründe anzuerkennen. Pholi griff die von Bolt geäußerte Kritik direkt auf: Sie selbst kündigte ihre speziell für indigene Australier vorgesehene Stelle innerhalb der staatlichen Bürokratie, verbrannte ihren *proof of Aboriginality* und prangert heute (u.a. im *Quadrant*) den Rassismus an, der ihr die damalige Position verschafft habe. Langton stellt in einem Artikel mit dem Titel "Get rid of race to stop racism" fest: "There is a growing Aboriginal middle class. For them, no special measures are required. They should continue to identify as Aboriginal, they should learn and practise their culture, but there are no human rights grounds for them to receive any special assistance."

7 Mudrooroo hatte Sally Morgan für ihre Identifikation als *Aboriginal person* bzw. vor allem die Verortung von *My Place* als *Aboriginal literature* kritisiert. Er konstatierte, Morgan, die ihre indigene Herkunft erst im Teenageralter entdeckt hatte und die Suche nach ihren familiären Wurzeln in ihrer auf dem Buchmarkt enorm erfolgreichen Autobiographie *My Place* (1987) thematisiert, würde nur deshalb von der australischen Mehrheitsgesellschaft akzeptiert, da sie als "young, gifted and not very black" angesehen werde (Mudrooroo zitiert nach Maureen Clark, *Mudrooroo – A Likely Story* (Brussels: Peter Lang, 2007), 47). Schließlich geriet der einflussreiche Schriftsteller, Kritiker und Aktivist Mudrooroo, der sich als *Nyoongah* definierte, selbst in die Kritik, als seine indigene Abstammung in Frage gestellt wurde: Seine Schwester behauptete auf der Grundlage genealogischer Nachforschungen, Mudrooroo habe afroamerikanische, nicht aber indigene Vorfahren; seine Identität als indigener Schriftsteller sei somit nicht authentisch. Mudrooroo wies dies zurück und verwies in der folgenden Debatte – ähnlich wie Heiss – u.a. darauf, dass er aufgrund sei-

verse“, die 2011 für Furore sorgte, nachdem die ebenfalls im Fall Bolt klagende Larissa Behrendt in einem Tweet die indigene politische Aktivistin und Befürworterin der *Northern Territory Intervention* Price angegriffen hatte, erwähnt Heiss ebenfalls nicht. Diese Kontroversen innerhalb der *Aboriginal community* sind aber zentraler Ausdruck für deren unterschiedliche politische Einschätzungen entlang der Grenzen von *class*. Grenzen, die im Falle urbaner, gebildeter *Aboriginal Australians* nicht selten mit Fragen der Herkunft (und damit auch von *race*) korrelieren.

Heiss' Text kann für Forschungsfragestellungen im Kontext der australischen bzw. transnationalen indigenen Historie des Genres der Autobiographie von Interesse sein. Dieser eignet sich zudem in Auszügen zum Einsatz im universitären und schulischen Unterricht, der sich mit Fragen der australischen Zeitgeschichte sowie von *race*

ner Hautfarbe von der australischen Gesellschaft als *Aboriginal* angesehen wurde und seine Lebenserfahrung (und Identität) dementsprechend die eines *Aboriginal Australians* sei ("Mudrooroo," *The Academy – Literature and Drama Website*, n.d. <<http://dlibrary.acu.edu.au/staffhome/siryana/academy/-author%20pages/mudrooroo.htm>>). Gary Foley ergänzt in seinem Essay "Muddy Waters: Archie, Mudrooroo & Aboriginality" (1997) folgenden Gedanken: "What the critics of Mudrooroo seem not to appreciate is that to acquire an Aboriginal identity (regardless of how) in 1965 was not exactly something that people were queuing up to do. To be regarded by the dominant society of Australia 1965 as being a 'boong', 'coon' or 'Abo' was a passport to discrimination, prejudice and poverty, and many light-skinned Aboriginal people opted to assume a non-Aboriginal identity (Indian, [A]fghan, Maori, etc[.]) to escape the extreme difficulty of life as an Aboriginal person." Als weiteren Hintergrund der öffentlichen Diskussion um die Authentizität bzw. das vermeintliche "passing" von Mudrooroo, siehe insbesondere auch Lucy Frost, "Fear of Passing," *Australian Humanities Review*, Mar. 1997, <<http://www.australianhumanitiesreview.org/archive/Issue-March-1997/frost.html>> und Maureen Clark, "A Question of Belonging Somewhere," *Mudrooroo – A Likely Story* (Brussels: Peter Lang, 2007), 37-66. Für eine tiefere Diskussion zum Thema indigene Authentizität im australischen Kontext siehe u.a. Kevin Keffe, *From the Centre to the City: Aboriginal Education, Culture and Power* (Canberra: Aboriginal Studies Press, 1992) und Scott Goringe, Joe Ross und Cressida Fforde, "Will the Real Aborigine Please Stand Up?: Strategies for Breaking the Stereotypes and Changing the Conversation," AIATSIS Research Discussion Paper No. 28. (Canberra: Australian Institute of Aboriginal and Torres Strait Islander Studies, 2011).

und *Indigeneity* (etwa aus dem Blickwinkel der Postcolonial bzw. Critical Whiteness Studies) auseinandersetzt.

Bibliographie

- Australian Council for the Arts, 2007. "Writing Cultures: Protocols for Producing Indigenous Australian Literature." *Australia Council*. Web. 28 Feb. 2013. <http://www.australiacouncil.gov.au/__data/assets/pdf_file/0018/32373/Writing_protocol_guide.pdf>.
- Beckett, Jeremy, 1998. *Past and Present: The Construction of Aboriginality*. Canberra: Aboriginal Studies Press.
- Behrendt, Larissa, 2007. "The Pointed View: Bush Bashing the Urban Aboriginals." 12 Jul. 2007 *National Indigenous Times*.
- Boyd, Todd, 1997. *Am I Black Enough for You? Popular Culture from the 'Hood and Beyond*. Bloomington: Indiana University Press.
- Clark, Maureen, 2007. *Mudrooroo – A Likely Story*. Brussels: Peter Lang.
- "Eatock v Bolt and the Herald & Weekly Times PTY LTD – Corrective Notice – Ordered by the Federal Court of Australia." *Herald Sun*, 19 Oct. 2011. Web. 28 Feb. 2013. <http://blogs.news.com.au/heraldsun/andrewbolt/index.php/heraldsun/comments/column_white_is_the_new_black>.
- Foley, Gary, 1997. "Muddy Waters: Archie, Mudrooroo & Aboriginality." The Koori History Website. *Koorieweb.org*. May 1997. Web. 28 Feb. 2013. <http://www.koorieweb.org/foley/essays/essay_10.html>.
- Frost, Lucy, 1997. "Fear of Passing." *Australian Humanities Review*. Mar. 1997. Web. 28 Feb. 2013. <<http://www.australianhumanitiesreview.org/archive/Issue-March-1997/frost.html>>.
- Gorringe, Scott, Joe Ross, and Cressida Fforde, 2011. "'Will the Real Aborigine Please Stand Up': Strategies for Breaking the Stereotypes and Changing the Conversation." AIATSIS Research Discussion Paper No. 28. Canberra: Australian Institute of Aboriginal and Torres Strait Islander Studies. Web. 28 Feb. 2013. <<http://www.aiatsis.gov.au/research/documents/AIATSISDiscussionPaper28.pdf>>.
- Heiss, Anita, 1998. *Token Koori*. Sydney: Curringa Communications.

- , 2001. *Who am I? The Diary of Mary Talence, Sydney, 1937*. Lindfield [NSW]: Scholastic Press.
- , 2003. *Dhuuluu-Yala, To Talk Straight: Publishing Indigenous Literature*. Canberra: Aboriginal Studies Press.
- , 2007. *I'm not Racist, but...: A Collection of Social Observations*. Cambridge, UK: Salt Publishing.
- , 2007. *Not Meeting Mr. Right*. Milsons Point [NSW]: Bantam.
- , 2008. *Avoiding Mr. Right*. North Sydney: Bantam.
- , 2010. *Manhattan Dreaming*. North Sydney: Random House Australia.
- , 2012. *Paris Dreaming*. North Sydney: Random House Australia.
- Heiss, Anita et al., 2007. *Yirra and Her Deadly Dog, Demon*. Sydney: ABC Books for the Australian Broadcasting Corporation.
- Heiss, Anita, Peter Minter, and Nicholas Jose, 2008. *Macquarie PEN Anthology of Aboriginal Literature*. Crows Nest [NSW]: Allen & Unwin.
- Keeffe, Kevin, 1992. *From the Centre to the City: Aboriginal Education, Culture and Power*. Canberra: Aboriginal Studies Press.
- Langton, Marcia, 2005. "Aboriginal Art and Film: The Politics of Representation." *Rouge*. Web. 28 Feb. 2013. <<http://www.rouge.com.au/6/aboriginal.html>>.
- , 2011. "Aboriginal Sophisticates Betray Bush Sisters." *The Australian*, 15 Apr. 2011. 28 Feb. 2013. <<http://www.theaustralian.com.au/national-affairs/opinion/aboriginal-sophisticates-betray-bush-sisters/story-e6frgd0x-1226039349353>>.
- , 2012. "Get Rid of Race to Stop Racism." *The Australian*, 31 Apr. 2012. Web. 28 Feb. 2013. <<http://www.theaustralian.com.au/national-affairs/opinion/get-rid-of-race-to-stop-racism/story-e6frgd0x-1226461968870>>.
- Lehman, Greg, 2004. "Authentic and Essential: A Review of Anita Heiss' *Dhuuluu-Yala (To Talk Straight): Publishing Indigenous Literature*." *Australian Humanities Review*. Oct. 2004. Web. 28 Feb. 2013. <<http://www.australianhumanitiesreview.org/archive/Issue-August-2004/lehman.html>>.
- McGirr, Michael, 2012. "Challenging the Belief that Aboriginal Stories Are All Sad." Rev. of *Am I Black Enough for You*, by Anita Heiss. *Sydney Morning Herald*, 21 Apr. 2012. Web. 28 Feb. 2013. <<http://www.smh.com.au/entertainment/books/challenging-the-belief-that-aboriginal-stories-are-all-sad-20120419-1x86c.html>>.

- Morgan, Sally, 1987. *My Place*. South Fremantle [WA]: Fremantle Arts Centre Press.
- Morrissey, Philip, 2003. "Stalking Aboriginal Culture: The Wanda Koolmatrie Affair." *Australian Feminist Studies* 18.42 (2003): 299-307.
- "Mudrooroo." Australian Catholic University. *The Academy - Literature and Drama Website*. N.d. Web. 28 Feb. 2013. <<http://dlibrary.acu.edu.au/staffhome/siryan/academy/author%20pages/mudrooroo.htm>>.
- Nolan, Maggie, and Carrie Dawson, eds., 2004. *Who's Who?: Hoaxes, Imposture and Identity Crises in Australian Literature*. St Lucia [QLD]: University of Queensland Press.
- Overington, Caroline, 2012. "Not so black and white." *The Australian* 24 Mar. 2012. Web. 28 Feb. 2013. <<http://www.theaustralian.com.au/news/features/no-so-black-and-white/story-e6frg8h6-1226305047298>>.
- Pholi, Kerryn, 2012. "Why I burned my 'Proof of Aboriginality'." *The Drum*. 27 Sept. 2012. Web. 28 Feb. 2013. <<http://www.abc.net.au/unleashed/4281772.html>>.
- . "Silencing Dissent Inside the Aboriginal Industry." *Quadrant*. 2012. Web. 28 Feb. 2013. <<http://www.quadrant.org.au/magazine/issue/2012/12/silencing-dissent-inside-the-aboriginal-industry>>.
- . "Feelings No Motive for Respect." *The Australian*, 8 Dec. 2012. Web. 28 Feb. 2013. <<http://www.theaustralian.com.au/opinion/feelings-no-motive-for-respect/story-e6frg6zo-1226531719332>>.
- Price, Bess Nungarrayi, David Price, and Gary Johns, 2010. "Bess Nungarrayi Price on the NT Intervention." Online video. Australian Broadcasting Corporation. *Abc.com.au*. 15 Feb. 2010. Web. 28 Feb. 2013. <<http://www.abc.net.au/tv/bigideas/stories/2010/02/15/2819622.htm>>.
- Random House Australia, 2012. "Am I Black Enough for You? By Anita Heiss." Online video interview. *Youtube* 27 Mar. 2012. Web. 28 Feb. 2013. <http://www.youtube.com/watch?v=UaTsJq8ik7Y&feature=BFa&list=UUQc9OusqV16PiulT_J0c_dg&lf=plcp>.
- Rintoul, Stuart, 2012. "Amnesty a Racist Organisation, Says Bess Price." *The Australian*, 9 Aug. 2012. Web. 28 Feb. 2013. <<http://www.theaustralian.com.au/national-affairs/indigenous/amnesty-a-racist-organisation-says-bess-price/story-fn9hm1pm-1226446316271>>.

- . "Mundine Rounds on Price Race 'Insults.'" *The Australian*, 10 Aug. 2012. Web. 28 Feb. 2013. <<http://www.theaustralian.com.au/national-affairs/indigenous/mundine-rounds-on-price-race-insults/story-fn9hm1pm-1226447109412>>.
- "Sally Morgan." Australian Catholic University. *The Academy - Literature and Drama Website*. N.d. Web. 28 Feb. 2013. <<http://dlibrary.acu.edu.au/staffhome/siryana/academy/author%20pages/morgan,%20sally.htm>>.
- SBS Insight, 2012. "Aboriginal or not." Special Broadcasting Service. *Sbs.com.au*. 7 Aug. 2012. Web. 28 Feb. 2013. <<http://www.sbs.com.au/insight/episode/transcript/490/Aboriginal-or-not>>.